

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 25

Artikel: Lütitiratur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

risli, Löwenzahn und Chrottebösché, Müllerblümchen, Margeriten, Kleebäumen noch und Wiesenchaumkraut und . . . und so weiter. Schön! In mächtigen Sträusen kamen sie daher. Lustig verborgen hinter den bunten Wiesenblumenbüscheln in leichten, durchsichtigen Sommerstoffen Mädchen, Girls, Ste-nohypistinnen, Frauen, Mütter, Greisinnen; Buben auch und Männer. Stellen Sie es sich nur recht vor! Die Straßen alle wie Blumenbeete mit Farben gefüllt, eingefasst vom gleichmäßigen, durch keine Blume unterbrochenen, frischen Grün des Grases, allerdings etwas zerstreut und . . . ja, um auf unsere Sache zu kommen, ein kleines Blümchen stand weiß und fremd in einer Bodensenke. Ich hatte es im Vorübergehen doch ergrüßt. Wie einsam mochte es sich fühlen! In meiner Freundlichkeit trete ich nun zu einer blumenwagenhaften Doppelfamilie heran und sage im liebenswürdigsten Ton, dessen ich fähig bin: „Bitte, liebe Blumenfreunde, da drüben steht noch ein einziges Blümlein, es ist offenbar beim Pflücken vergessen worden; wenn Sie die Güte haben wollten . . .“

Ach, was glauben Sie, was man da zu mir gesagt hat! „Sie frecher Mensch Sie,“ sagte man zu mir — „Sie grämlicher Nörgler, sehet, er mag uns die Blumen nicht gönnen! Was haben Sie feindseliger Störenfried sich in unsere Privatangelegenheiten einzumischen? Gehen Sie! Hängen Sie sich!“

Das und ähnliches mir! Und ich bin doch wirklich ein sooo freundlicher Mensch und wer mich schätzt, der kennt mich.

Lütitiratur

von Beyron Carlsson

aus dem Schwedischen von Igo Koenstrup und Elisabeth Treitel.
Ich besuche gern Kunstausstellungen, besonders die der Jüngsten, der Kubisten und Futuristen. Sie lehren uns verstehen, daß Kunst mit Porträtmalern nichts gemein hat. Wenn man das Konterfei des Herrn Generalkonsuls Müller malt, so darf er nicht seine eigenen Gesichtszüge haben, sondern die Augen des Künstlers, nichts Eigenes, außer seiner Brusttasche, denn sonst kann er die lumpigen 5000 für das Meisterwerk nicht bezahlen.

Es ist unbegreiflich, daß nicht auch die Schriftsteller diese Sache verstanden haben. Eine literarische Schilderung sollte wie nachstehende, hübsche, futuristische Stimmungsmalerei sein:

Es war Frühling, und das Herbstlaub tanzte melancholisch über die Felder. Der

Himmel war mit gestreiften Inlets bedeckt, und auf einem bunten Strumpfband saß eine Lerche und spuckte eingemachte Preiselbeeren. Der kleine See glitzerte über dem Kirchendach, und in einem Suppenteller stand eine Kuh und leckte gedankenschwer an ihrem mit Kobaltblau gefüllten Euter. Auf der Wiese wucherten rote Halbkreise in Nebersülle, und die violetten Waschleinen hatten nie üppiger und vielversprechender ausgesehen.

Das eine Kind gegen das Schlüsselbein gelehnt, saß Fräulein Futurista in der Sophaecke und in ein unendliches Weh versunken. Mit einem Auge blickte sie in ihr von Qualen erfülltes Innere, das andere irrte suchend über die roten Kelche der Glockenblumen, und die drei übrigen schauten wehmüdig nach der Decke, wo ihre zweite Gesichtshälfte wie ein schreiender Beweis der Zersplitterung ihres Wesens saß. Träger schälte sie eine saftige, vierdeckige Orange, während ihre übrigen Hände leise eine Beethovensonate spielten.

Plötzlich zuckte sie zusammen, spie auf die Orange und klebte sie an die senkrecht stehende Tischplatte. Sie schloß sämtliche Augen und starnte in gespannter Erwartung nach der Tür, durch welche soeben Herr Kubisto eintrat.

Er war ein stattlicher Mann mit frischer, leichengrüner Gesichtsfarbe und mit vor Gesundheit strohenden, dreieckigen Muskeln auf dem Plättbrett von Brust. Statt Augen hatte er ein Paar Rosinen, was sein Aussehen noch rätselhafter machte. Seine Nase saß am Ohr, und seine eine Hand war nach hinten gedreht, solche Eile hatte er gehabt, der Dame seines Herzens zu begegnen.

Er legte die Hand auf das Plättbrett und sah seine Dame mitträumenden Rosinen an. Ein boshafter Glanz blitzte in ihrem fünften Auge auf. Sie packte kahlblütig seine Nase und setzte sie ihm gerade ins Gesicht.

Ein lilaarbener Schrei drang über seine Smaragdblüten, während seine Hand nach seiner Nase tastete. Nun besaß er nichts mehr, was ihm das Leben wert machte.

Er sah jetzt aus wie ein Porträt! —

Außer sich vor Wut, riß er ein Loch von 300 Franken in den Himmel und war verschwunden.

Alles war aus, und der Regen tropfte melancholisch gen Himmel.

Wir zehn Geschwister saßen beim Morgenessen, als unser glücklicher Vater die Ankunft eines ersten Kindes mitteilte. Darüber herrschte freudige Aufregung, und jedes wollte etwas geträumt haben, das mit dem frohen Ereignis zusammenhing. Zuletzt meint das achtjährige Anneli trocken: „Und mir het's geträumt, es wär jetzt denn aba bald gnueg!“

Ruodi



Eins — zwei — drei!

Ein Engländer: ein Gentleman.

Zwei Engländer: ein Club.

Drei Engländer: eine Kolonie.

Ein Franzose: ein guter Bürger.

Zwei Franzosen: la grande nation!

Drei Franzosen: eine Ehe.

Ein Deutscher: ein Philosoph.

Zwei Deutsche: eine G. m. b. H.

Drei Deutsche: sechs verschiedene Parteien.

Ein Österreicher: „Es muß etwas geschehen!“

Zwei Österreicher: „Es ist immer noch nirgends geschehen!“

Drei Österreicher: „Uns bleibt doch gar nichts erspart!“

Ein Chines: Ein General.

Zwei Chinesen: Eine Geheimgesellschaft.

Drei Chinesen: Eine Revolution.

Ein Schweizer: ein Nationalrat.

Zwei Schweizer: ein Kaffeehaus.

Drei Schweizer: . . . gibt es gar nicht, es sind immer zwei „chaibischen Usländer“ dabei!

*

Das O. T. meldet:

„Der Hafenpegel ist von 4.06 Meter am Samstag auf 4.13 gestiegen. Der Rhein geht ziemlich hoch infolge des Wetters und der Schneeschmelze in den Bergen.“

Nette Gewohnheiten scheint dieser Wetter am Rhein zu haben.

DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
PFÄFFERS
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT.
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRS-BUREAU

Sorgfältige Küche - 1a Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer